

Die Exzentriker der Südinsel



Auf der neuseeländischen Südinsel kann man ihm noch begegnen, dem Traum vom anderen, einfacheren Leben. In umgebauten Linienbussen ziehen die Gypsies, wie sich die fliegenden Händler, Künstler oder einfach nur Abenteurer selbst nennen, von Ort zu Ort. Dann bleiben sie irgendwo hängen und denken nicht an morgen.

Weit unten im Süden zeigt Neuseeland sein raues Gesicht. In den Catlins spürt man bereits die Nähe zur Antarktis. Wenn die Sonne einmal hinter einer Wolke verschwindet, wird es schlagartig kalt. Der Wind ist stürmisch und lässt die knorzigsten Bäume fast horizontal wachsen. Wander- oder gar Badeurlauber lockt das karge Gebiet nicht an, höchstens eine Hand voll Individualisten und Delfinbeobachter. Der Landstrich zählt zu den am dünnsten besiedelten Gegenden Neuseelands. Wer keine Schafe züchtet oder kein Grundgewerbe betreibt, muss für den Weg zur Arbeit lange Strecken in Kauf nehmen.

Papatowai erreicht man nur über eine Schotterpiste. Das hübsche, kleine Dorf schmiegt sich in die zum Meer hin abfallende, geschützte Bucht, umrahmt von üppigem Urwald. Abseits der großen Verkehrsader, dem Highway 1, der die Städte Invercargill und Dunedin miteinander verbindet, passiert hier nicht viel. Ein bisschen Fremdenverkehr, ein paar Häuser, ein Laden, der neben Gaskartuschen und Zeitungen auch schnelles Essen und frischen Fisch verkauft. Zwischen den Ortsschildern liegt kaum eine Autominute.

Und doch besitzt Papatowai seit einiger Zeit – genauer gesagt: seit fünf Jahren – eine Attraktion. Seither stehen am nördlichen Ortsausgang seltsame Wegweiser, die auf einen alten Linienbus aufmerksam machen, der ein paar Meter neben der Straße abgestellt ist. Ein Pappkamerad im Wollpullover hält ein pfeilförmiges Schild über den Kopf: „The Lost Gypsy Gallery“. Ein Rastloser an einem verlorenen Ort?

Wer der Versuchung widersteht, den mit einer Sprinkleranlage verbundenen Knopf vor dem Eingang zu drücken, betritt das grüne Ungetüm trockenen Fußes. Im schummrigen Licht der verstaubten Scheiben erwartet den Besucher das Gesamtkunstwerk eines Exzentriker. Vom Boden bis zur Decke sind die wenigen Quadratmeter voll gepackt mit tickenden und ratternden Gerätschaften, blinkenden Lichtern und bunten Bildchen. „Nur einen Moment, ich bin gleich bei Ihnen.“ Freundlich winkt der Hausherr Blair Somerville aus seinem Allerheiligsten heraus, dem zur Werkstatt umgerüsteten hinteren Teil

des Busses. Dann beugt er sich wieder über die Zeichnung. Eine Idee muss man festhalten, wenn sie vorbeikommt, sagt er, sonst verschwindet sie.

Die Wartezeit gestaltet sich kurzweilig: In Augenhöhe umrundet eine Modelleisenbahn mit der Aufschrift „Die Gedanken“ den Innenraum des Busses, einem hölzernen Kassettenabspielgerät lassen sich per Handkurbel die monotonen Worte „the sound of summer, the sound of summer“ entlocken.

Der Klang des südneuseeländischen Sommers ist auch hier im Businnern deutlich zu vernehmen. Fernes Wellenbrausen dringt durch die geöffneten Fenster, der kühle Wind lässt das gläserne Mobile klingeln. Unten am Strand spielen die Kinder im seichten Wasser. Die Nachfahren eingewanderter Schotten scheinen von Natur aus kalteresistent.

Das Leben zwischen Zivilisation und Natur ist die Quelle für Somervilles kreatives Schaffen. „Automata“ nennt der Künstler seine schrägen Objekte, die er in oft tagelanger Kleinarbeit aus Fundstücken und Weggeworfenem zusammenbastelt. Kein Wunder, dass sein Atelier überquillt vor Einzelteilen unterschiedlichster Art und Herkunft: bunte Steine aus dem Fluss, vom Meer zu skurrilen Skulpturen geformtes Holz, das die Flut regelmäßig anspült, aber auch Blechdosen, alte Platinen, Puppenbeine, Zahnradchen, Schalter und Uhrengehäuse aus Recyclingdepots.

Blairs wild-romantisches Eremitendasein scheint freilich nur auf den ersten Blick beschaulich. Aussteigen ist harte Arbeit. Sich einfach an den Straßenrand

setzen und auf Kundschaft warten kann man auch in Neuseeland nicht. „Dieses Leben war schon seit langem mein Traum“, erzählt Blair. „Ich bin anfangs jeden Sommer über die Märkte im ganzen Land gezogen und habe meine Sachen verkauft. Im Winter fahre ich heute noch herum und suche Material zusammen. Man muss daran glauben, dass es klappt.“ Er nahm einen Job an den Docks an und schuftete Tag und Nacht, bis das Geld für den ausgedienten Bus reichte und ein finanzielles Polster für den Neuanfang beiseite gelegt war. Wie er das wirtschaftliche Risiko seiner Unternehmung kalkuliert? „Es mag sein, dass es in Neuseeland immer noch ein bisschen einfacher ist, seinen Traum zu leben“, sagt Blair. „Die Lebenshaltungskosten sind außerhalb der Städte relativ gering.“

Diese Tatsache macht sich eine ganze Szene zu Nutze, die in fantasievoll gestalteten alten Spritfressern das Vagabundenleben pflegt. Im Gegensatz zu Blair wechseln seine busfahrenden Kollegen häufig ihren Standort. Gegen eine Bürokratie von Ordnungsamt und Verkehrspolizei brauchen die selbst ernannten Gypsies dabei kaum anzurollen. Besonders auf der dünn besiedelten Südinsel wird der nichtbürgerliche Lebensstil toleriert, Freiraum für individuelle Experimente ist reichlich vorhanden. Bei den Treffen der Gypsy-Gemeinde werden die schönsten Fahrzeuge prämiert – sechsrädrige Dampfschiffe oder Alpenhäuschen mit Hirschgeweih am Fachwerk sind fahrende Skurrilitäten und der Stolz ihrer Besitzer.

Seit sieben Jahren lebt Blair Somerville

Im neuseeländischen Catlins weht oft ein rauer Wind, was die Aussteiger allerdings wenig stört: Blair Somerville (u.) hat sich als Künstler und Bastler dort niedergelassen.

Bilder: Dedekind

ville im Bus, einem einstmals eleganten Modell aus den Fünfzigern, mit Vollholzverkleidung und selbst gezimmelter Dachterrasse. Fahren würde er durchaus noch, meint er, aber dafür müsste man etwas Arbeit investieren. Weg aus Papatowai möchte der 33-Jährige momentan sowieso nicht. Das Geschäft läuft gut, mittlerweile kommen regelmäßig auch Touristen vorbei, die eines seiner originellen Stücke als Andenken kaufen.

Es ist Mittag. In Papatowai ist es still. Für Blair Somerville bedeutet das: Die nächsten ein, zwei Stunden ist mit neuer Laufkundschaft kaum zu rechnen. Von der anderen Straßenseite winkt eine junge Frau herüber, die eine Plastiktüte mit Gemüse und Früchten trägt. Der Künstler freut sich: „Ah, da kommt mein Essen.“ Dass er den Bus doch eines Tages wieder flottmacht, ist kaum zu erwarten. Das Fleckchen Land, auf dem dieser steht, hat er jedenfalls inzwischen gekauft. **Henning Dedekind**



INFO

◆ **The Lost Gypsy Gallery** von Blair Somerville ist zu finden in Papatowai, RD 2 Owaka, Otago, New Zealand, Telefon 00 64 / 3 / 4 15 89 08. Anreise von Dunedin über den Highway 1, dann über die Southern Scenic Route (Teile davon sind geschottert) bis Papatowai oder von Invercargill, Fortrose, Tokanui, ebenfalls auf der Southern Scenic Route bzw. von der Westküste kommend auf der SH 4 über den Haast Pass.

◆ **Catlins Forest Park:** Nachdem zwischen 1600 und 1800 die Maori-Bevölkerung in diesem Teil Neuseelands dramatisch abnahm, siedelten sich im 19. Jahrhundert vor allem Walfang- und Holzwirtschaft in der

Gegend an. Obwohl in der Blütezeit der Holz verarbeitenden Industrie bis zu 30 Sägemühlen in Betrieb waren, sind in den Catlins heute noch weite Teile des ursprünglichen, dichten Waldes erhalten. Weitere Informationen über das Visitor Centre in Owaka, Telefon 00 64 / 3 / 4 15 83 71 oder im Internet unter www.catlins-nz.com.

◆ **Unterkunft:** Papatowai Motor Camp, Telefon 00 64 / 3 / 4 15 85 00, Cabins ab 18, Stellplatz ab neun Euro; Papatowai Scenic Highway Motels & Store, Tel. 00 64 / 3 / 4 15 81 47, Motelzimmer ab 42 Euro.

◆ **Weitere Informationen** gibt es im Internet unter www.newzealand.com.